

Die Infoseiten für junge Leute

Kältearbeitsplätze

Kein Job für Frostbeulen

SICHERHEIT FÜR MICH

Deutsche Gesetzliche
Unfallversicherung



Schock

Klirr, bibber, frier: Wer sein Brot tagtäglich bei zweistelligen Minusgraden verdient, braucht mehr als nur warme Stricksocken von der Oma. Next-Reporterin Miriam Becker wagte sich in ein Kühlhaus.



Seit mehr als 25 Jahren professioneller Kältearbeiter: Günter Koob von MUK Logistik in Heppenheim

„Nach drei Tagen weiß man, ob einem das liegt“, berichtet Günter Koob. „Wer bis dahin nicht vor der Kälte kapituliert, bleibt uns in der Regel lange erhalten.“ Koob ist Leiter der Heppenheimer Niederlassung der Markt- und Kühlhallen Aktiengesellschaft (MUK Logistik). Alle dort gelagerten Güter – von Tiefkühlpizza bis zu Blutplasma – mögen's richtig kalt: In den fünf Lagerhallen herrschen minus 23 bis minus 29 Grad Celsius. 18 Mann arbeiten hier in Früh- und Spätschicht als Expedienten, Staplerfahrer und Kommissionierer, drei weitere sind für die Kältetechnik zuständig.

Temperaturunterschiede von 50 Grad

Auch wenn die „Männer im Eis“ (Frauen gibt es so gut wie keine in der Branche) ihr Temperaturempfinden als ganz normal einstufen, fängt der Laie schon am Eingang

des Kühlhauses an zu frösteln – trotz dicker Daunenjacke. Tatsächlich wird bei wärmeren Außentemperaturen bereits die Rampe am Eingangsbereich gekühlt, um beispielsweise die Gefahr von Vereisungen an Türen zu verhindern, die dann nicht mehr richtig funktionieren. „So schwächen wir das Temperaturgefälle zwischen drinnen und draußen ab. In den heißen Monaten kann der Unterschied schon mal 50 Grad Celsius betragen“, erklärt Koobs Stellvertreter Michael Chojnacki. Einem solchen Temperaturschock sind die Mitarbeiter allerdings nur selten ausgesetzt. Die Hauptarbeit, das Verladen der Tiefkühlwaren, läuft über spezielle Andockstellen, damit die Ware immer kalt bleibt und die Kühlkette nicht unterbrochen wird. Die Mitarbeiter sind im Kühlhaus, den ebenfalls gekühlten Rampen und Laderäumen der Laster zugange. Auch die Kommissionierer halten sich ausschließlich in der Kälte auf.

Es kommt auf die richtige Kleidung an

Wie man das aushält? Mit der richtigen Kleidung: gesteppte Unterziehjacke und -hose, eine weitere Lage zum Drüberziehen. Die Überhose ist am Bein mit Reißverschlüssen versehen. Zur Standardausrüstung, die komplett der Arbeitgeber bereitstellt, gehören Helm, Stiefel und Handschuhe, allesamt fellgefüllt.



Mit dieser Kälteschutzkleidung können sich die Mitarbeiter in wärmeren Bereichen – wie auf der Rampe – kurzfristig lockermachen: Überjacke und Seitenschlitze der Hose auf

Von wegen Ostfriesennerz

Laut Arbeitsschutzgesetz ist der Arbeitgeber verpflichtet, für die Sicherheit und Gesundheit seiner Beschäftigten in widriger Umgebung zu sorgen. Im Klartext heißt das: Er muss bei Bedarf die richtige Arbeits- und Schutzkleidung zur Verfügung stellen. Ostfriesennerz und Stricksocken sind für die Arbeit in Kühlhäusern definitiv keine akzeptable Lösung. Als Arbeitnehmer hat man das Recht auf moderne, funktionelle Schutzkleidung, die ausreichend wärmt, atmungsaktiv ist, aber auch genug Bewegungsfreiheit für die Arbeit lässt.

erfrosten?

Doch es gibt immer wieder Arbeiten, bei denen die Handschuhe stören – das gilt insbesondere für die Kältetechniker. „Die Momente, wo man die Handschuhe auszieht, wollen gut geplant sein, damit es keine Sekunde länger dauert als unbedingt nötig“, so Chojnacki.

Bei den Kommissionierern, die direkt mit der eiskalten Ware in Berührung kommen, sollte das Außenmaterial der Handschuhe über eine geringe Wärmeleitfähigkeit verfügen. „Wir lassen unsere Mitarbeiter immer mal wieder etwas Neues ausprobieren“, berichtet Chojnacki. „Jeder kommt da mit einer anderen Variante gut zurecht. Eine individuelle Wahlfreiheit sollte man bei extremen Arbeitsbedingungen schon zugestehen.“

Regelmäßig aufwärmen

Trotzdem erträgt niemand allzu lange große Kälte, ohne sich unwohl zu fühlen, krank zu werden oder sogar Erfrierungen davonzutragen. Berufsgenossenschaftliche Vorschriften tragen Sorge dafür, dass Kältarbeitern regelmäßig Aufwärmzeiten zugestanden werden. In Räumen mit Temperaturen unter minus 25 Grad Celsius ist nach spätestens zwei Stunden eine Auszeit von mindestens 15 Minuten angezeigt. „Auch wenn es umständlich erscheint, sollte zu den Pausen die Kälteschutzausrüstung vollständig abgelegt werden. Sie verhindert sonst einen guten Wärme- und Luftaustausch. Das Ab- und Wiederanlegen der Kleidung, Handschuhe und Schuhe dauert schon mehrere Minuten, die aber nicht von der eigentlichen Pause abgehen sollten“, erklärt Dr. Klaus W. Müller von der Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gaststätten.

Ab ins Warme

In den Aufenthaltsräumen muss es warm, trocken und zugluftfrei sein – so sieht es die Arbeitsstättenverordnung vor. Arbeitgeber, die ihrer Belegschaft zusätzlich „einheizen“ wollen, stellen heiße Getränke sowie Warmluftgeräte oder Wärmeplatten zur Verfügung, an denen Hände und Füße direkt gewärmt werden können. Das ist wichtig, denn die Extremitäten kühlen am schnellsten aus. Nicht zuletzt sollte der Raum so viel Platz bieten, dass die Kältarbeiter ihre umfangreiche Schutzausrüstung bequem ablegen können.

Pro Tag darf ein Mensch nicht länger als acht Stunden bei Temperaturen unter minus 25 Grad Celsius arbeiten. So ist es in der Berufsgenossenschaftlichen Regel „Betreiben von Arbeitsmitteln“ (BGR 500) festgelegt. Wenn es in die Bereiche von minus 45 Grad Celsius geht – zum Beispiel bei Schockgefriervorgängen –, gelten noch schärfere Auflagen. „Nicht im Detail vorzuschreiben, aber immens wichtig für den Gesundheitsschutz ist eine gute ▶



Unentbehrlich für Kältarbeiter: ein wärmender Helm und das passende Handschuhmodell für unterschiedliche Aufgaben wie Fahren, Greifen, Schreiben und Zählen.



Arbeitsplatz der kalten Art: Blick durch die Eingangsschleuse in ein MUK-Kühlhaus

Arbeitsplanung. Die Abläufe innerhalb und außerhalb der Kühlräume sollten so organisiert sein, dass die Mitarbeiter möglichst wenigen Temperaturwechseln ausgesetzt sind und sowohl in der Kälte als auch der Wärme ausreichend Zeit zur Akklimatisierung haben“, ergänzt Dr. Müller.

Ab zum Doc

Wer regelmäßig in Kühlräumen tätig ist, wird bei Arbeitsantritt und dann regelmäßig einmal pro Jahr von einem Betriebsarzt untersucht. Der Arbeitgeber ist dazu verpflichtet, diese regelmäßigen arbeitsmedizinischen Vorsorgeuntersuchungen anzubieten. Der Arbeitnehmer sollte sie in seinem eigenen Interesse auf jeden Fall wahrnehmen. Dass die Beschäftigten in Kühlräumen häufiger krank sind als Mitarbeiter anderer Branchen, stimmt wohl nicht – so hat auch MUK Logistik Heppenheim einen durchschnittlichen Krankenstand und eine geringe Mitarbeiterfluktuation. Auch wenn im Kühlhaus eine trockene Kälte herrscht – annähernd minus 30 Grad Celsius sind verdammt kalt. „Wenn man eine Weile drinnen ist, akklimatisiert man sich“, versichert Koob. Der Laie staunt und lehnt dankend ab. Kältearbeit ist einfach nichts für Leute, die es gern mollig warm haben. ■



Hilfe, ich will hier raus

Kühlräume sollen jederzeit verlassen werden können – auch wenn die Tür von außen verschlossen ist. Notausgänge müssen also in ausreichender Zahl vorhanden sein. Wo es richtig kalt ist, besteht die Gefahr, dass Türdichtungen einfrieren. Die Abhilfe der Profis: Die Türen selbst sind beheizt. In größeren Kühlräumen sind außerdem Notrufvorrichtungen zu installieren.

ARBEIT UND GESUNDHEIT

www.nextline.de

Impressum **ARBEIT UND GESUNDHEIT NEXT**. Dezember 2009 *Die Infoseiten für junge Leute*

Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV), Mittelstraße 51, 10117 Berlin, www.dguv.de. Redaktion: Dr. Dagmar Schittly (verantwortlich), Berlin; Dr.-Ing. Marco Einhaus, Landesverband Süd-Ost, München; Gabriele Albert, Wiesbaden. Text: Miriam Becker. Grafisches Konzept: a priori werbeagentur, Wiesbaden. Fotos: Fotolia, Frank Schuppelius, Imagepoint/A.Franke, istock/O. Prikhodko. Verlag: Universum Verlag GmbH, 65175 Wiesbaden, Tel.: 0611/9030-0, Fax: -281, www.nextline.de

